

Auf dem Bild ist Hermann Scherer abgebildet, wie er im Reiseanzug auf einer Wiese sitzt und zeichnet. Scherers Entdeckung des Sommers 1923, nämlich das Malen und Zeichnen, ist dargestellt. Kirchner stellte sein Bild ein Jahr später in Winterthur unter dem Titel „Der Maler“ aus. Dies trug der Tatsache Rechnung, dass Scherer sich nicht mehr nur als zeichnender Bildhauer, sondern ebenso als Maler verstand.

Als unzutreffend erweist sich demnach die Annahme, dass er bei Kirchner sofort bildhauerisch tätig geworden sei. Scherer ist keineswegs konzeptuell unvorbereitet nach Frauenkirch gekommen. Die erste Begegnung mit Kirchner war weder zufällig, noch zeigte sich Scherer überstürzt im Umgang mit Kirchners Werk.

Im Gegenteil, Scherers Weg scheint konsequenter, als es die Rezeptionsgeschichte, die ihn immer als Schüler des Avantgardisten Kirchner gesehen hatte, lange vermittelte. Scherer wollte von Kirchner in jenen Gebieten lernen, in denen er seine gestalterischen Schwächen sah.

Auch nahm für ihn die Malerei einen viel größeren Stellenwert ein, als es ihm die ohnehin dürftige Forschungsliteratur zugesteht. Größere Beachtung als die Gemälde finden die zwischen 1924 und 1926 entstandenen Holzskulpturen. Die Forschung sieht in Scherers Auseinandersetzung mit der Kunst Kirchners, die sich in seinem Werk zunächst in Zeichnungen und Gemälden äußert, einen konsequenten individuellen Schaffensprozess, der schon durch die Auseinandersetzung mit Edvard Munch begonnen hatte.

Scherers Werk ist nicht die bloße Adaption von Kirchners Kunstauffassung. Kirchners künstlerischer Einfluss war wegweisend und hat Scherers Schaffen nachhaltig und offensichtlich geprägt. Sein früher Tod im Jahre 1927 lässt jedoch jede mögliche persönliche und künstlerische Weiterentwicklung offen. Die „kirchnersche“ Schaffensperiode ist das Bindeglied zu Scherers künstlerischer Eigenständigkeit, frei von Fremdeinflüssen. Eine eigene, unverkennbare Formensprache hatte er schon zu Lebzeiten erreicht. Seine Werke sind Lebenszeugnisse eines leider fast vergessenen Künstlers. Sie zeigen die Spuren und Merkmale der 20er Jahre, in denen sie entstanden sind. Ihre epochale Zugehörigkeit zum Spätexpressionismus ist unverkennbar. Zudem repräsentieren sie Scherers weiten Weg vom elterlich-bäuerlichen Zuhause bis zur Etablierung seiner Künstlerexistenz in der Gesellschaft.

Leider wirkte das vernichtende Urteil Kirchners, welches Scherer als „sklavischen Nachahmer“ künstlerisch abwertete und denunzierte, in der Kunstgeschichte so lange nach, dass erst die Forschung der 80er Jahre den Blick auf das (plastische) Schaffen Scherers richtete, um es nach seinem ästhetischen und qualitativen Gehalt zu beurteilen.